

V o r b e r i c h t.

Vor zwei Tagen hatten sich die Vertreter mehrerer Bergischen Landgemeinden versammelt, um den Beitritt zu städtischen Petitionen, oder was sonst Noth thue zu besprechen. Man stimmte darin überein, daß es vor Allem nothwendig sei, das Landvolk über die Fragen der Gegenwart wahrheitsgemäß zu bescheiden. Diesen Auftrag habe ich übernommen und hoffe, ihn durch dies Büchlein möglichst zu erreichen.

Liebe Freunde! Ich habe so oft zu Euch gesprochen und die Meisten von Euch haben es gern gehört. Obgleich ich meine Worte in mancherlei Gewand gekleidet, ob sie in Lehrweise, in Erzählungen, Geschichte oder Sage gefaßt waren, ihr Sinn ging immer auf das Endziel hinaus:

„Betrügt Euch nicht selber und laßt Euch durch Heuchler nicht länger verführen! Suchet den wahren Willen Gottes zu erfüllen, und laßt keine Narrethei mit Euch treiben in Sachen, die vollständig gleichgültig sind, sondern seid deutsch! seid einig und treu! Ihr werdet dann die höchsten irdischen Güter erlangen, und das Vaterland wird frei, es wird Eins und einträchtig, mächtig, wohlhabend und glücklich werden. Alles Elend wird aufhören!“

Als ich dies und Aehnliches schon vor 20 Jahren zu Euch sprach, da erboheten mancherlei Herren darüber und sprachen: „ich sei ein unruhiger Kopf; es sei das Gesagte wohl wahr, aber

man dürfe dem Volke die Wahrheit nicht sagen. Das Volk sei am glücklichsten, wenn man es in seiner Unwissenheit erhalte."

Werthe Herren! die Unwissenheit des Volkes ist jetzt vorüber. Das Volk hat seine Kraft, seine Rechte kennen gelernt. Es hat sie angesprochen. Und Dir Volk wiederhole ich bloß, was ich früher unter den Fesseln der weiland Censur nur unter allerlei Abschwefungen zerstreut und zerstückelt sagen konnte, in diesem Büchlein zusammengestellt. Mögen auch diese Sätze, die jetzt nicht aufregend erscheinen, von manchem Brausekopf ein entgegengesetztes Urtheil erhalten! Es ist nicht meine Weise, der Menge gefallen zu wollen, noch weniger den Leidenschaften zu schmeicheln und den Gewalten zu heucheln. Ich will nur Ueberzeugung aussprechen. Vor Allem will ich meinen Mitbürgern nützen.

Hört, Ihr Lieben, auf die Stimme Eures alten Freundes! Erfasst die Zeit, so werdet Ihr eine glücklichere Zukunft, einen bessern Zustand der Dinge gewinnen in dem Kampfe, der Euch vorbereitet, der schon begonnen ist. Haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Früher hat Mancher von Euch mit Recht gegen die Gewalten geeifert, weil sie durch die Willkür weniger Bevorrechteten, die zwischen Thron und Volk eine Mauer bildeten, zu beider Schaden gelenkt wurden.

Euer Unwillen erhob sich damals gegen Volksfeindliches. Von nun an aber ruhet die Gewalt in des Volkes, in Euer Allen Händen. Die Ordnung der Dinge ist heute, und wenn Ihr Euch würdig und einträchtig beweiset, für alle Zeit Euer Werk. Darum zeigt, daß Ihr reif und mündig seid, und schändet Euer eignes Werk nicht durch Geseglosigkeit! Schaart Euch, reicht Euch die Hände, und schließt einen festen Verbund, die Ordnung zu erhalten. Sie nur ist die Brücke, die Euch zum bessern Zustande führt. Duldet Ihr, daß aberwitzige Menschen sie niederreißen, so stürzt Ihr in den Abgrund des Elends.

Wir werden noch große Prüfungen, noch schwere Kämpfe zu bestehen haben. Großes wird nie ohne Opfer gewonnen. Am wenigsten die Freiheit. Wir haben innere und äußere Feinde zu

bekämpfen. Die inneren Feinde, die Zwietracht und Geseklofigkeit sind die gefährlichsten. Sind diese überwunden, so wird uns nach Außen der Sieg nicht fehlen. Deutschland wird dann Eins und einig, mächtig und geehrt, wohlhabend und glücklich sein. Thut dazu das Eurige! Vor allen Dingen haltet fest am Vaterlande und an der Treue für den Könige, und am Könige um des Vaterlandes willen. Laßt Euch nicht verlocken die gleißenden Vorspiegelung einer deutschen Republik. Die Idee der Republik ist schön, sie ist auf völlige Gleichstellung, aber auch auf gleiche Tugend aller Staatsbürger gebaut. Wer Eurem Könige ins Auge gesehen hat, der wird mit mir sagen, daß Niemand in der Welt sich glücklicher fühlen werde, das Vaterland in eine Republik umgestalten zu dürfen, als Er. Wer in der Welt mögte auch nicht lieber unter lauter vollendeten Menschen leben, als unter solchen, die durch die pöbelhaftesten Schmähungen in einigen süddeutschen Blättern beunkundet haben, daß in unserm Vaterlande die Bürgertugenden, die zum glücklichen Fortbestande einer Republik unerläßlich sind, noch lange nicht von Allen getheilt werden. Unsere Väter, die in der Jugend den Freiheitsbaum zu umtanzen gezwungen wurden, schrecken bei dem Namen Republik zurück wie Jemand, der auf eine Schlange getreten hat. Ein halb Jahrhundert hat die grausenhafte Erinnerung an die blutrauchenden Schlachtbänke, an die Mordbrennerei, Plünderung, Erpressung und Tyrannei nicht verwischt, durch welche die, Freiheit und Gleichheit, Verbrüderung und Völkerrfrieden so süßlich verkündende Republik auch deutschen Boden geschändet hat. Daß Deutschland noch lange nicht zur Republik ermündigt sei, ist die Ueberzeugung der anerkanntesten Vaterlandsfreunde. Der Versuch, sie einzuführen, lechzt nach dem Blute von Millionen.

Leider hat man dem Könige Eure Unmündigkeit größer vorgezogen, als sie ist. Diese Lüge hat theuere Opfer gekostet. Doch laßt Euch durch Uebertreibung und Entstellung unglückseliger Ergebnisse, die das jetzt gestürzte System des Völkerbetruges verschuldet, nicht täuschen. Laßt Euch nicht um das heilige Kleinod der Treue betrügen. Das deutschthümliche, auf Volksherrschaft be-

gründete Königthum ist nicht blutig. Es hat keine Blutwerkzeuge erfunden, sondern die Begnadigung. Aber die Republik hat sich durch Erfindung der Guillotine so verhaßt gemacht, wie Rußland durch die Knete. Wir wollen die 184 Bürger betrauern, die ein unseliges Verhängniß, ein durch Hoffschranzen künstlich ausgesponnenes Lügensystem hingemerkelt hat; aber wir wollen auch gerecht sein und nur die jetzt gottlob gestürzten Verhältnisse verdammen. Fordert es die deutsche Ehre, selbst gegen den Feind gerecht und gegen den Mitbürger billig zu sein, so kann ein deutscher König noch mehr ansprechen. Doch handelt es sich hier um höhere Dinge als um Personen. Schon der Sache, der Einheit und Einigkeit des Vaterlandes willen muß jeder Deutsche alle Leidenschaftlichkeit, die zur Uneinigkeit führen könnte, als Verrath am Vaterlande verabscheuen. Die Schwächung des Ansehens eines deutschen Königs kann nur dem Auslande oder der Gefeklosigkeit willkommen sein. Die Gefeklosigkeit ist die mächtigste Verbündete der Reaktion und des auswärtigen Feindes. Laßt das Verlittene begraben sein. Die Gegenwart fordert Kraft und Muth zum Handeln. Es zeugt von keiner Vaterlandsiebe und auch von keinem Muth, die sansculottischen Verleumdungen und Schmähungen auszustoßen gegen einen König, von dem (1840 und 1842) unleugbar die schöne Regung für die Einheit des Vaterlandes ausgegangen ist, und der sich jetzt sogar ganz auf die Seite des Volkes gestellt hat. Aber sich wie ein anderer Kurtius in den Riß zu stürzen, der zwischen den deutschen Stämmen aufzuklaffen droht, dies möchte ein wahrhaftes Heldenopfer und eines deutschen Mannes würdig sein.

Haus Blech, 30. März 1848.

Vincenz v. Zuccalmaglio.
